

# Geistlicher Impuls

## Österlich leben: aus der Kraft der Versöhnung

In diesem Jahr sind sich die Bischöfe der christlichen Konfessionen ziemlich einig; sie fordern in ihren Osterpredigten nahezu einstimmig mehr Gerechtigkeit und Versöhnung. Ihr Appell gründet sich in den Konflikten unserer Zeit – in der Art, wie Interessen durchgesetzt werden: ohne Rücksicht auf Verluste, sei es bei Terroranschlägen, beim verrohten wirtschaftlichen Wettkampf oder einfach im täglichen Umgang miteinander. Wir sollen – so ihre Mahnung – dennoch nicht mit gleicher Lieblosigkeit antworten; wir sollen für Versöhnung eintreten. In der Ostkirche erklingen dazu in der Osternacht die uralten Hymnen, in denen es heißt: *„Lasst ‚Brüder‘ uns sagen auch zu denen, die uns hassen; ob der Auferstehung wollen wir alles verzeihen.“* Diese Aufforderung zur Versöhnung wollen wir ein wenig näher betrachten. Denn sie bringt uns bei der Frage weiter, die wir vorige Woche gestellt haben – bei der Frage, was es heißt, österlich zu leben.

### Anspruch und Wirklichkeit

Nun müssen wir sicher nicht bei null anfangen. Wohl jeder halbwegs ernsthafte Christ trägt den Wunsch eines friedlichen Miteinanders in seinem Herzen; wohl keiner wird abstreiten, wie wichtig dabei auch Versöhnung ist. Denn es gelingt nicht immer zusammenzuleben, ohne uns auch gegenseitig Wunden zuzufügen. Der Anspruch einer versöhnlichen Haltung ist uns bewusst, doch wir erleben auch, wie schwierig wirkliches Vergeben und Verzeihen in der Praxis ist. Nicht selten fühlen wir uns überfordert. Und selbst, wenn wir einen Schritt der Vergebung und Versöhnung wagen, bleibt trotzdem oft genug der Schmerz der erfahrenen Verletzungen bestehen. Hinzu kommt die Schwierigkeit, auch mit eigener Schuld versöhnlich umzugehen. Schließlich wird es manchem schwerfallen, an einen vergebenden Gott zu glauben – an einen Gott, der uns trotz unserer Unzulänglichkeit liebend annimmt.

Inzwischen gibt es unzählige Ratgeber, wie dem Problem des Unversöhnlichen in uns beizukommen ist. Psychologen empfehlen, die Konflikte klar zu benennen und auszudiskutieren. Einen hohen Stellenwert hat auch der Versuch, den anderen in seinen Reaktionen verstehen zu wollen. Schließlich sollen Rituale helfen, ein sichtbares Zeichen für den Versöhnungswillen zu setzen.

So gut und richtig diese Tipps sind, so treffen sie doch allesamt nicht den Kerngedanken christlicher Versöhnung, wie er sich als roter Faden durch die gesamte Heilige Schrift zieht. Wenn wir die vielen Textstellen aufsuchen, die von Versöhnung erzählen, werden wir schnell etwas Tröstliches herausfinden. Die Forderung nach Versöhnung ist nämlich nicht zuerst als Appell an uns gerichtet; sie ist als Verheißung formuliert. Denn Gott ist der eigentlich Handelnde, wie uns zum Beispiel Paulus im 2. Korintherbrief versichert. Gott versöhnt uns zunächst mit sich selbst; er stellt die Beziehung zwischen uns und ihm wieder her. Dazu hat er seinen Sohn in die Welt geschickt. In ihm schlägt er eine Brücke, die der Mensch nicht mit eigenen Händen bauen kann: die Brücke zwischen dem Diesseits und dem Jenseits. In der Osternacht wird diese Brücke gefeiert. So erklingen zum Beispiel im Exsultet die schönen Lobworte: *„O wahrhaft selige Nacht, die Himmel und Erde versöhnt, die Gott und Menschen verbindet!“* Erst durch diese Versöhnung zwischen Himmel und Erde – zwischen Gott und uns – sind wir in der Lage, uns auch mit den anderen und letztlich mit uns selbst zu versöhnen.

## Die neue Strahlkraft

Die jüdische Dichterin Else Lasker-Schüler gibt in ihrem Gedicht „Versöhnung“, das 1910 erstmals publiziert wurde, ein schönes Zeugnis für die Hoffnung auf dieses versöhnte Leben.

Es wird ein großer Stern in meinen Schoß fallen ...  
Wir wollen wachen die Nacht,  
In den Sprachen beten  
Die wie Harfen eingeschnitten sind.  
Wir wollen uns versöhnen die Nacht –  
So viel Gott strömt über.  
Kinder sind unsere Herzen,  
Die möchten ruhen müdesüß.  
Und unsere Lippen wollen sich küssen,  
Was zagst du?  
Grenzt nicht mein Herz an deins –  
Immer färbt dein Blut meine Wangen rot.  
Wir wollen uns versöhnen die Nacht,  
Wenn wir uns Herzen, sterben wir nicht.  
Es wird ein großer Stern in meinen Schoß fallen.

Es lohnt sich, ganz langsam den einzelnen Schritten des Versöhnungsgedankens in den poetischen Zeilen zu folgen. Am Anfang steht hier „Es wird [...]“. Darin drückt sich eine große Zuversicht aus, die das Gedicht durch die Wiederholung am Ende einrahmt. Dann ist dreimal die Rede vom Wollen. Versöhnung geschieht in den Augen der Dichterin nur dort, wo Menschen sie auch herbeiwünschen, wo sie sich von festen Vorsätzen leiten lassen – begleitet von Bildern der Sehnsucht nach Liebe und Leben. Doch letztlich ist für Else Lasker-Schüler Versöhnung ein Stern, der vom Himmel fällt; ein wunderbares Geschenk Gottes.



Versöhnung - Holzschnitt von Franz Marc, 1911, Titelbild der Zeitschrift „Der Sturm“, Nr. 125/126, Quelle: Wikimedia Commons

Franz Marc, der in jener Zeit in einem fruchtbaren Austausch mit der Dichterin stand, illustriert das Gedicht auf bemerkenswerte Weise. Auffällig sind vor allem die in sich verkrümmten Kreaturen – nur auf sich und ihren inneren Schmerz fokussiert. Es ist Nacht; jeder leidet für sich allein. Und doch wird das düstere Szenario von auffälligen Strahlen durchbrochen. Franz Marc setzt das Gedicht in eine neue Zeitform: Der Stern wird nicht mehr angekündigt; er ist schon da. Er umstrahlt den Menschen und hilft ihm, sich wieder langsam aufzurichten.

## Versöhnung konkret: die jährliche Wallfahrt nach Haindorf

Wer einmal in Berührung mit dieser neuen Strahlkraft kommen möchte, dem sei die jährliche Versöhnungswallfahrt nach Haindorf (Hejnice) in Tschechien empfohlen. In der imposanten Basilika am Fuße des Isergebirges treffen sich immer Anfang Mai Tschechen, Polen und Deutsche aus dem grenznahen Raum, um gemeinsam die Heilige Messe zu feiern und so ein sichtbares Zeichen für die Versöhnungskraft des christlichen Glaubens zu setzen.



Hl. Messe zur Versöhnungswallfahrt in Haindorf (Hejnice) mit Bischof Jan Baxant (Mitte) am 11. Mai 2013, Foto: Jeannette Gosteli

Überall begegnen den Wallfahrern die verheißenen Strahlen. Zunächst äußerlich in den vielen Zeichen des Kirchenraums, zum Beispiel im goldenen Kranz um das Gnadenbild am Hochaltar oder bei Sonnenschein in den eindrucklichen Lichtsäulen, die durch die Fenster in das Kircheninnere fallen. Aber dann auch – und das ist noch wichtiger –, in den fröhlichen Gesichtern jener, die sich über das Kommen ihrer Landesnachbarn aufrichtig freuen; in der von Gott geschenkten Brüderlichkeit, die angesichts der vielen Kriegsnarben einem Wunder gleichkommt.

Österlich leben heißt, aus der Kraft einer solchen Versöhnung zu leben. Es heißt, nach Sternenstrahlen Ausschau zu halten, die uns aus der eigenen Isolation befreien. Wir spüren die Wirkung am meisten durch die Freude, die solch eine Versöhnung auslöst – an der beglückenden Gewissheit, dass wir nicht allein, sondern mit Gott und seinen Geschöpfen verbunden sind.

**Hinweis:** Die nächste Versöhnungswallfahrt nach Haindorf findet am Sonnabend, den 6. Mai 2017 statt. Sie beginnt 10.30 Uhr mit der Hl. Messe und mündet im gemeinsamen Mittagessen.